

„Meisterin der Anverwandlung“ - unter diesem Titel spricht Sigrid Löffler morgen, 11 Uhr, im Heine-Institut, Bilker Straße 12, zum Auftakt der Reihe „Düsseldorf liest ein Buch“ über das Werk von Sevgi Emine Özdamar. Karten unter ☎ 0211/899 29 02.

► www.duesseldorfliesteinbuch.de

Musik von John Coltrane im Steinway-Haus

Wolfgang Engstfeld, Mathias Haus, Dietmar Fuhr und Peter Weiss stellen beim Jazzkonzert im Steinway-Haus, Kronprinzenstraße 97, am Montag, 20 Uhr, die Musik von John Coltrane vor. Karten gibt es unter ☎ 0211/2 58 01 53.

► www.heinersdorff.de

Tänzerinnen steuern die Intensität

„HOEReographien“ im Theater der Klänge

Von Klaus M. Schmidt

Am linken Bühnenrand ein Tisch mit zwei Computern, dahinter die Operateure für die Geräte. An der Rampe drei Videokameras, an der Bühnenhinterwand eine große Projektionsfläche. Und dann hängt da noch an der Decke eine Kamera, die Bewegungen als Lichtveränderungen registriert, woraus die Rechner Steuersignale für Musik und Video formen. Der technische Aufwand für diesen ansonsten nackten Bühnenraum ist groß, das Theater der Klänge hat ihn für seine neue Produktion „HOEReographien“ unter der Projektleitung von Jörg U. Lensing geschaffen. Jatz war die Uraufführung im FFT Jutta.

Ein „Tanzkonzert als audiovisuelles Gesamtkunstwerk“ wollen diese „HOEReographien“ sein, der Programmzettel weist eine 14-teilige „Konzertabfolge“ auf. Das musikalische Material (Thomas Neuhaus) ist vorproduziert, aber wie und mit welcher Intensität es erklingt, das steuern die vier Tänzerinnen. Sicht- und hörbar hängen Bewegungen und Dynamik der Musik zusammen, Tempo und Lautstärke stehen in direktem Zusammenhang mit der Schnelligkeit oder Heftigkeit etwa eines Armschwungs.

Das Bewegungen (Choreogra-

phie: Jacqueline Fischer) sind eher konventionell. Der Tanz ist überwiegend abstrakt, manchmal aber auch naiv konkret. Es gibt etwa eine kleine Charleston-Einlage, und bei einem Solo darf eine Tänzerin lasziv ihr Haar schwingen und kecke Blicke ins Publikum werfen. Der analoge Charakter von Bewegung und Musik verliert jedoch irgendwann seinen Reiz. Dafür gewinnen die „HOEReographien“ durch die Videoprojektionen, denn hier wird das Bühnengeschehen vielfältig variiert (Video: Lucy Lungley).

Da splittet sich das Bild in unendliche viele Einzelbilder auf, oder das Ausgangsbild wird horizontal und vertikal gespiegelt. Farb- und Strukturverfremdungen sorgen für zusätzliche Effekte, die „HOEReographien“ haben für alle, die an der Integration von Bühnengeschehen und Video interessiert sind, einen üppigen Katalog an Möglichkeiten zu bieten. Formal reich ist diese an die Bauhausstradition anknüpfende Auseinandersetzung mit den grundlegenden Bühnenelementen also schon, doch wird hier vielleicht ein wenig zu viel Aufwand als Selbstzweck betrieben.

► 70 Min. ohne Pause, Auff. Sonntag, 20 Uhr im FFT Jutta, Jahnstr. 3. Karten unter ☎ 0211/32 91 91.

Psychotrip durch Provinz-Städte

Jürgen Vogel plauderte im Bambi über seinen Film

Von Holger Elfes

Gibt es die Liebe zu dritt? Und wenn, werden dabei alle Beteiligten glücklich oder ist immer einer der Verlierer? Diesen Fragen ist der Film „Keine Lieder über Liebe“ gewidmet, der ab Donnerstag im Bambi-Kino, Klosterstraße 78, zu sehen ist. Stargast des Abends: Schauspieler Jürgen Vogel, der nach der Vorführung mit dem Publikum über die Dreharbeiten plauderte.

Provinzstädte - und die Seelen der drei Protagonisten.

Da es kein festes Drehbuch gab, sind die Dialoge improvisiert und kommen so authentisch rüber wie in einem Dokumentarfilm, der die Produktion ja auch vorgibt zu sein. Das Ganze hat einen ungeheuren Charme, ist witzig und der Zuschauer wartet gespannt auf den großen Moment, in dem die in der Luft hängende Frage „habt ihr, oder habt ihr nicht“ endlich gestellt wird.

schieden der Stadt verbunden ist. Seit 35 Jahren organisiert René Heinersdorff jr. klassische Konzerte. Im Gespräch äußerte er sich zu seinen Erwartungen an die umgebaute Tonhalle und zeigte sich besorgt über die Zukunft des klassischen Konzerts.

WZ: Herr Heinersdorff, Sie waren ja mit in der Kommission zum Umbau der Tonhalle, wird der umgestaltete Große Saal Ihren Ansprüchen gerecht?

Heinersdorff: Ich war der einzige Privatunternehmer in der Großen Baukommission. Mancher Wunsch ist für mich in Erfüllung gegangen. So wurde die Bühne vergrößert. Das ist für mich als Konzertveranstalter wichtig, da Orchester wie die New Yorker auf einer Mindestgröße des Podiums bestehen.

WZ-INTERVIEW

WZ: Dadurch fallen aber doch Sitzreihen weg, können Sie sich das als Unternehmer leisten?

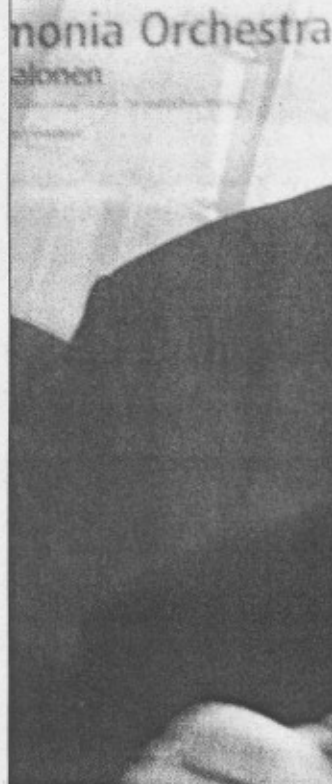
Heinersdorff: Es gibt jetzt 80 Plätze weniger. Bei einem wahrscheinlich bald ausverkauften Konzert wie dem mit den New Yorkern unter Lorin Maazel macht sich dies leider finanziell bemerkbar. Das Orchester ist so teuer, dass ich mit dem Konzert wohl keinen Gewinn machen werde. Ziel war aber von vornherein, damit einen Glanzpunkt in die Konzertsaison zu bringen, auch wenn sich das nicht rechnet.

WZ: Zu einem glanzvollen Konzert gehört auch eine gute Akustik. Ist der berühmte Klopffest erfolgreich vertrieben worden?

Heinersdorff: Es gab viele für die Akustik günstige Veränderungen. Wichtig war dabei vor allem der Verzicht auf Holzverschalung und die Vermeidung vieler Rundungen. Nun sind auch viele Akustik-Elemente installiert. Ich glaube, dass diess funktioniert und der Klopffest in die Flucht geschlagen werden konnte.

WZ: Sie sagten vorhin, mit besonders teuren Orchestern wie den New Yorkern könnten Sie kein Geld machen. Mit wem verdienen Sie Ihre Brötchen?

Heinersdorff: Das ist ein biss-



René Heinersdorff jr. vor dem ne-

chen wie an der Börse: es gibt einfach keinen sicheren Tipp. Namhafte Künstler wissen, was sie wert sind, und langen bei der Gage unheimlich zu. Große Stars wie Yo Yo Ma sind auch sehr anspruchsvoll, was die Hotel-Unterbringung anbelangt. Ich weiß natürlich auch, dass er ein grandioser Künstler ist. Außerdem ist sein Konzert am 6. Dezember das einzige in Deutschland. Es gibt aber auch noch idealistischere Musiker wie etwa Christian Zacharias oder Ragna Schirmer, die bescheidener sind und dabei exzellent musizieren.

WZ: Kann eine Agentur wie Ihre heute noch überleben? Künstler wollen immer höhere Gagen, gleichzeitig gehen immer weniger Leute ins Konzert...

Heinersdorff: Die Zeiten sind schwieriger geworden. Wir haben weder Sponsoren noch werden wir subventioniert. Gleichzeitig finanzieren sich Welt-Orchester wie das London Symphony Or-



Lars Kraume und Jürgen Vogel im Bambi. Foto: Bernd Schaller

letzt. „Durch den Film erfahren wir unheimlich viel über das Innenleben der Schauspieler“, sagte Vogel. Aber auch über verborgene Talente. So singt Bandleader Vogel alle Stücke selbst, und auch

Volle Kraume im Viervi

Zakk: Andreas Dorau s

Von Marc Hubertus

Am Anfang war Fred, und Fred war vom Jupiter. Die Geschichte des Jungen aus dem All wurde 1981 einer der großen Hits der Neuen Deutschen Welle, machte einen 15-Jährigen aus Hamburg zum Star und eine Schallplattenfirma aus Düsseldorf wohlhabend. Auf dem legendären und ebenfalls noch aktiven Label At Tak erschienen nach „Fred von Jupiter“ immerhin noch drei Al-